W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

Bau- und Unterlage - Filz!

Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.

H. C. SMITHER,

(Nachfolger von Sims & Smither.)

169 West Maryland Str

☞ Telephon 861.

Wir setzen, Ihr benutzt die

VANDALIA LINE

☞ Warum? ☜

Weil sie die kürzeste und beste Linie über **St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dakota und California ist.**

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.

S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

J. A. Scott, Gen'l Pass.-Agt. St. Louis.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 2. Januar 1883

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Abgang:		Ankunft:	
Cin Ex täg. S.	4.15 Am	Ind & Mad Acc.	10 20 Vm
I & Mad Acc.	8.15 Pm	Ind & Chic Ex täglich	11 [illegible]
Ind & Mad Mail	4 00 Pm	N Y & N Fl Ex.	6 45 Am
Cincin Ex 2 täg.	5.5[illegible] Pm	St L & C Ex täglich	10.4 Vm

Vandalia Line.

Mail Louis	7.30 Am	Schnellzug	3 45 Pm
Kag Exp. 2	11 55 Nm	Mail und Acc.	10.00 Vm
Terre Haute Acc.	4.00 Pm	Tag Expreß	4 45 Pm
Pacific Ex	11.00 Pm	Expreß	4 15 Vm
Western Mail	8 00 Pm	Schnellzug	3 35 Pm

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

N P & W Ex täg.	2.50 Pm	L & St L Ex täglich	5.35 Am
Anderson Ex	11.05 Vm	C C C & I Ex	11.15 Am
Dayton & Cl Ex.	7.30 Pm	D D & I Ex.	5 15 Pm
N P & D Ex.	7.30 Am	D., J & Stl Ex	2 00 Pm
D & Gothen Ex	4.00 Pm	C C & St L Ex	10.25 Vm
Michigan Expreß.	4.30 Pm	Benton Har. Ex	10.35 Pm

Brightwood Division, C. C. C. und J.

ang täglich.	2.50 Pm	" täglich.	6.35 Pm
"	4.30 Pm	"	10.30 Vm
"	7.3[illegible] Pm	"	11 30 Vm
"	11.05 Am	"	2.00 Pm
"	11.30 Pm	"	3 45 Pm
	2.10 Pm	" täglich.	5.50 Pm
täglich.	3.35 Pm	" täglich.	10.35 Pm
"	5 00 Pm	"	10.45 Pm
" täglich.	7.40 Pm		

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C & Louisv. Exp.	3.40 Am	Indianap Acc.	10 45 Am
Cincinnati Acc	11 23 Am	C & L'ville Exp.	11.45 Am
Postzug	3.45 Pm	Western Ex	10 45 Am
Inc. Ex.	6.55 Pm	L & St L Ex	
St L Expreß	4.30 Pm	täglich S n c	11 10 Pm
		Lafayette Acc.	4 45 Pm

Chicago Division.

Peo & Burl Ex.	7.10 Am	Chic & Lou Ex.	
Chicago Mail p.	2.00 Pm	täglich c n S	3.20 Am
Western Ex	5.00 Pm	Lafayette Acc.	11 15 Am
C & L Ex täglich S		C & Mail p c.	3. 3 Pm
r c	11.30 Pm	Peoria Expreß.	6.40 Pm
Lafayette Acc.	5.00 Pm		
Logansport Ac.	7.10 Pm		

Indiana, Bloomington und Western Eisenbahn.

Pac Ex Mail	7.50 Am	Eastern & C Ex.	
Kan & Tag Ex	4.15 Pm	täglich	3.30 Pm
L & C Ex	12 00 M	Cinc Spec	10.40 Nm
Buck N Y Ex täglich	11.00 Am	Atlantic Ex & M	3.35 Pm
		Expreß	8.30 Am

Oestliche Division.

Ostl. Ex Mail	4.10 Am	Pacific Expreß	7 50 Am
Tägl. Expreß	9 00 Am	B & N J Ex	10 30 Nm
Atlantic Exp	3 55 Nm	Western Exp	3 55 Pm

Wabash, St. Louis & Pacific.

Det & Chic Mail	7.15 Am	Chic & N Ex täglich	1.15 Pm
C & L Ex	3.15 Pm	Lafat Mail Ex	10 45 Am
Chi & Mich Ex		Det & Ch Mail	6.45 Pm
c & S	7.00 Am		

Indianapolis und Vincennes Eisenbahn.

Mail & Cairo Ex	7.15 Am	Vincennes Acc.	10 55 Am
Vincennes Acc.	4.15 Pm	Mail & Cairo E.	4 50 Pm

Cincinnati, Hamilton & Indianapolis Eisenbahn.

Indy & Cin N Y	4.00 Am	Connersville Acc	8.35 Am
Connersville Acc	5.30 Pm	Mail	11 45 Am
Indpls u St. L.	3.10 25 Am	Indy u Cincin	10 45 Am
Cin., D. X. & N. Y	3.50 Pm	Cincinnati Acc	4 55 Pm

Indianapolis, Decatur & Springfield.

Dec & Peo Mail.	5 30 Pm	Schnellzug r c s.	3 50 Pm
Montezuma Acc		Montezuma Acc	
tgl ausg Sonnt.	6 30 Pm	ausg Sonnt.	10 15 Am
Schnellzug r c s.	10 50 Nm	Mail	5 55 Pm

Chicago, St. Louis & Pittsburg.

N Y P M & P Ex täglich	4.30 Am	Richm Acc ausgenom Sonnt.	9.40 Am
D & C Ex ausgenommen Sonnt.	9.00 Am	N Y P M & P Ex täglich	11.45 Am
R & D Acc ausg. Sonntags	4.00 Pm	Indianap. Acc.	3.50 Pm
N Y P M & P Ex täglich S p.	4.45 Pm	Western Mail	10.20 Am

Chicago Route—via Kokomo.

Chicago Schnellzug tägl.	11.15 Am	Jnd'ls & Lou. Schnellzug	4.00 Pm
Chicago Expreß.	10.35 Pm	Indpl's & Lou. Expreß	3.50 Nm

Indianapolis und St. Louis Eisenbahn

Tag Expreß, c c. täglich	7.25 Am	N Y L & Ex täg c c.	2.40 Pm
Bost u St L Ex.	5.30 Nm	Royal Buffet Car	10.00 Pm
N Y u St L Ex täglich S n c c.	10.50 Nm	Day Ex c c tägl.	6.25 Am
Limt Exp tgl.	11.55 Pm	Indianapolis Ex	3.40 Nm

Louisville, New Albany & Chicago.—Air-Line

Chicago Ex tgl.	11.10 Nm	Chicago Ex. tgl.	3.35 Am
Monon Acc	5.00 Nm	Monon Acc	9.45 Am
Mich City & Chicag. Ex Mail	11.10 Nm	Mich. City & Chic. Ex Mail	3.45 Am

Züge mit r c, Reclinesessel-Car — mit S, Schlafwagen; mit P, Parlor-Car.

Drei alte Jungfern

Novelle von Detlef Stern.

(Fortsetzung.)

„Emma, mein Kind, das mußt Du selbst entscheiden. Ich kann nur eins sagen: meinetwegen bringe das Opfer nicht — denn es ist ein Opfer für Dich. Ich würde nie von den Vortheilen Gebrauch machen, die mir daraus erwachsen könnten — niemals!"

Fräulein Paulsen hatte so entschieden gesprochen, daß auch nicht der leiseste Zweifel an der Aufrichtigkeit ihrer Erklärung aufkommen konnte.

„Gut," sagte Emma ebenso entschieden, „dann thue ich es nicht. Ich will lieber wie eine Magd arbeiten, als einen alten Mann heirathen, den ich nicht lieb haben kann. O, Tante Klara, verlaß nur Du mich nicht und hilf mir, daß ich zu etwas nütze werde in der Welt!" Mit diesem Ausrufe warf sie sich in Klara's Arme und weinte wieder zum Herzbrechen.

Der Doktor stand auf, und indem er Fräulein Paulsen achtungsvoll die Hand schüttelte, sagte er: „Seien Sie überzeugt, verehrtes Fräulein, das Alles ausgerichtet wird, wie Sie es wünschen, und daß ich Ihr Interesse, den Gläubigern gegenüber auf das Beste vertreten werde. Vielleicht ist doch noch etwas zu retten."

Als der Doktor gegangen war, erwartete Klara, die ungewöhnliche Fassung Tante Betty's zusammen- und diese selbst in Klagen ausbrechen zu sehen, aber sie hatte sich getäuscht. Fräulein Paulsen, die mit den Lamentationen über ihre kleinen Leiden ihren Freunden und Bekannten oft so lästig wurde, trug das große Leid, das sie getroffen, schweigend und würdevoll. Sie unterdrückte sogar jegliche Nervenkrisis, als ob diese ein Luxus sei, den sie sich jetzt nicht mehr gestatten dürfe. Mit ernster Entschlossenheit nahm sie aus ihrem Pulte ein Kästchen mit Schmucksachen und bat Klara, dieselben zu verkaufen, damit sie für die erste Zeit zu leben habe. „Inzwischen werde ich mich nach einem Platze umsehen, wo man keine zu große Anforderungen an meine Kraft stellt," fügte sie hinzu.

Emma war auf das Tiefste von dem Wechsel in Tante Betty's Benehmen gerührt. Sie warf sich ihr um den Hals und bat: „O, vergieb dem Papa, vergieb ihm, daß er Dich in Noth gebracht hat. Könnte ich nur Alles wieder gut machen! O, könnte ich nur!"

Fräulein Paulsen streichelte Emma's blondes Haar, und sie, die sonst stets nach Trost verlangt hatte, suchte jetzt das junge, weinende Mädchen zu beruhigen und aufzurichten.

Aber Emma war nicht so leicht beruhigt. Als sie mit Klara Abschied genommen hatte und sich wieder mit derselben in deren traulichem Heim befand, brachen Schmerz, Unruhe und Zweifel sich auf's Neue Bahn.

„Liebe Tante Klara, wenn es nur kein Unrecht ist, daß ich Herrn Mathias nicht heirathen will!" schluchzte sie. „Muß ich es nicht doch der Tante wegen thun, die durch den Papa Alles verliert? Werde ich mir nicht ewig Vorwürfe machen, daß sie durch uns in Armuth gerathen? Sie ist so garnicht gewöhnt, für Andere zu arbeiten, für Andere sich selbst zu vergessen — wie soll sie lernen zu dienen und sich unterzuordnen; sie wird es nimmermehr fertig bringen. O, was soll ich thun, was soll ich thun?"

Klara Waldow blickte theilnehmend auf das tief erschütterte junge Mädchen, welches mit einem Entschlusse rang, der über sein ganzes, frühlingskeimendes Leben einen kalten, eisigen Schleier der Entsagung breiten mußte. Sie wußte, daß es in ihrer Hand lag, diesen Entschluß zu fördern oder umzustoßen und fühlte tief die Verantwortlichkeit, welche sie mit einem ausgesprochenen Rathe auf sich nahm.

„Liebe Emma," sagte sie endlich, „nicht allein die Rücksicht auf Deine Tante sollte Dich leiten. Du hast gehört, daß dieselbe eine solche nicht beansprucht, aber Du sollst auch bedenken, was Du für Dich selbst aus der Ehe mit Deinem Vormunde gewinnen kannst. Du hast ein gesichertes Dasein vor Dir an der Seite eines geachteten Mannes, der sich ein jugendliches Herz bewahrt hat, der Dich auf Händen tragen wird und den Du vielleicht für seine Güte lieben lernst. Auf der anderen Seite liegt ein Leben voll Dienstbarkeit und Unterordnung vor Dir, in welchem Dich vielleicht nur der eine Trost aufrecht erhält, daß Du Deine persönliche Freiheit bewahrtest."

„Aber das ist ein großer Trost," schluchzte Emma.

„Du bist freilich noch sehr jung, und es ist wahrscheinlich, daß Du später noch ein Herzensbündniß schließen könntest, aber es ist doch nicht ausgemacht. Fasse auch das in's Auge, Emma, daß Du Gefahr läufst, eine alte Jungfer zu werden. Das schien Dir vor kurzer Zeit noch ein sehr beklagenswerthes Loos."

„So scheint es mir noch," sagte das junge Mädchen, „aber —"

„Aber? Hätte Dein Herz vielleicht schon gesprochen, Emma? Hegst Du irgend welche Hoffnung für die Zukunft? Dann mein Kind —"

„Ach nein, keine Hoffnung, gar keine!" rief Emma und warf sich tief erröthend an Klara's Brust.

Letztere hatte die tiefe Röthe wohl bemerkt, welche Emma's Wangen färbte und welche diese vergebens zu verbergen strebte. „Liebes Kind, wenn Dein Herz nicht mehr frei ist, dann darfst Du Herrn Mathias nicht heirathen, damit wäre auf einmal jeder Zweifel gehoben." Sie hob Emma's Kopf in die Höhe und blickte fragend in die braunen Augensterne. Das junge Mädchen entwand sich ihren Armen und bedeckte die Augen mit der Hand.

„Ich bin viel zu klein und gering für den, den ich lieb habe," schluchzte es, „er wird mich nie heirathen — deswegen also —"

„Emma! Doch nicht der Dragoner-Lieutenant?"

Klara Waldow hatte diesen Ausruf mit so entsetzensvollem Tone gethan, daß Emmchen's thränenvolle Augen sich plötzlich mit so sonnigem Lächeln füllten, als ob nun sogleich ein schimmernder Regenbogen auf ihrer weißen Stirne auftauchen müßte. „Nein, kein Dragoner-Lieutenant," sagte sie.

In Klara tagte es. Sie erinnerte sich auf einmal der Scene mit dem Bleistift und wie sehr Emma außer sich gerathen war, daß gerade Doktor Reichhardt dieselbe mit angesehen, wie dringend sie gebeten hatte, Klara möge sie vor demselben rechtfertigen. Sie vergegenwärtigte sich jeden Augenblick, wie sie die beiden zusammengesehen, Emma's demüthige Schüchternheit dem Doktor gegenüber, ihr verlegenes Erröthen, ihr andachtsvolles Hängen auf jedes seiner Worte, und vor Allem ihr Ausspruch: „Ich bin viel zu klein und gering für ihn."

Ja, so mußte es sein — ihr junger Schützling liebte den Mann, der über das frische, fröhliche Kind hinweggeblickt hatte, um die Hand eines alten Mädchens zu begehren. Doch wollte sie aus dem Munde des jungen Mädchens die Bestätigung ihrer Vermuthung haben. Sie zog Emma wieder zu sich heran und sagte mit mütterlich liebreichem Tone:

„Vertraue mir, liebes Kind, ist es Reichhardt, dem Du Dein junges Herz geschenkt?"

Emma ließ den Kopf hängen wie eine Verbrecherin und nickte stumm.

„Dann suche ihn zu verdienen; vielleicht lenkt ein gütiger Gott auch sein Herz dem Deinen zu, wenn nicht, so mußt Du es ertragen lernen."

Sie hatte diese Worte in feierlich ernstem Tone gesprochen und ebenso ernst und feierlich antwortete Emma:

„Ich will arbeiten und nicht klagen und ausharren, auch wenn es vergebens ist; aber Herrn Schumann brauche ich jetzt nicht zu heirathen — nicht wahr, das brauche ich nicht?" fügte sie schnell getröstet hinzu.

Fünfzehntes Kapitel.

Noch an demselben Abend hatte Fräulein Waldow eine Unterredung mit dem Exapotheker, in der sie ihm Emma's bündigen Bescheid mittheilte. Herr Mathias gerieth über denselben außer sich. Diese Paulsen'sche Familie, er wisse gar nicht, womit die es ihm angethan, daß er sich immer wieder um dieselbe kümmere! Hatte er nicht genug an dem Korbe der Tante gehabt? Mußte er sich nun auch noch einen von der Nichte holen? Was wollte denn das junge Ding anfangen? Wollte es wirklich auf Fräulein Weber's Rath unter die Diakonissinnen gehen? Oder wollte es auch sein Leben lang auf einen Dragonerlieutenant warten? Gut, er werde es jetzt seinem Schicksal überlassen; er werde nur dem Namen nach den Vormund spielen; Doktor Reichhardt möge dies Geschäft im ganzen Umfang übernehmen. Und was würde die Tante anfangen? Würde sie den ersten Anspruch an die Hinterlassenschaft als Hauptgläubigerin erheben? Wußte sie nicht um seinen Antrag für die Nichte, und was hatte sie dazu gesagt?

Klara schilderte ihm den ganzen Verlauf der Unterredung und sprach sich in warmen Worten über Fräulein Paulsen's musterhaftes Verhalten bei derselben aus.

„Hm, hm," machte Herr Mathias, „sie konnte anständiger Weise garnicht anders entscheiden — aber daß sie es mit so guter Manier und ohne langes Jammern thun würde, hätte ich kaum erwartet. Also ihren Schmuck sollen Sie ihr verkaufen? Zeigen Sie mir doch den Kram, vielleicht bringe ich ihn zu höherem Preise an, als Sie."

Klara lächelte. Das war doch wieder der gutmüthige Onkel Mathias, der sich garnicht mehr um die Familie kümmern wollte und der jetzt sicher aus der eigenen Kasse den höchsten Preis für den Schmuck zahlen würde.

„Fräulein Paulsen sucht auch eine Stelle als Hausdame," fuhr Klara fort. „Wenn Sie bei Ihrer weit verbreiteten Bekanntschaft etwas hören —"

Aber Herr Schumann hielt mit beiden Händen die Ohren zu, lief wie ein Unsinniger im Zimmer auf und ab und schrie:

„Lassen Sie mich jetzt mit dieser Familie in Ruhe! Mögen die beiden Frauenzimmer sich Plätze suchen, wo sie wollen, und mögen sie einen besseren finden, als den, welchen ich ihnen angeboten habe! Basta!"

Als Fräulein Waldow Abschied genommen, stürzte Herr Mathias eilends ein Glas Portwein hinunter, stülpte dann seine Pelzmütze auf die fuchsige Perrücke, hing seinen Mantel um und suchte das erregte Blut durch einen Spaziergang zu beruhigen.

Es war ein dunkler, trüber Novemberabend und der erste Schnee fing an, sich in langsamen Flocken auf die Erde herabzusenken. Der einsame Spaziergänger rannte die Wallallee hinab und wieder hinauf. Wäre der Weg ihm nicht bekannt gewesen, wie seine Stube, er wäre sicher auf dem durch keine Laternen erhellten Pfad über Baumwurzeln gestolpert. Doch konnte er es nicht verhindern, daß ein in der Dunkelheit ihm Entgegenkommender über ihn stolperte und ihm empfindlich auf die Hühneraugen trat. Das Rasseln eines Säbels und ein kurzgeschnarrtes: „Pardon!" belehrten ihn über den Stand des Attentäters.

Herr Mathias zog sein linkes Bein in die Höhe und fluchte dem Davoneilenden nach. Er war diesen Abend ganz in der Stimmung, einen von diesen Blauröcken zu fordern. Nicht genug, daß sie der hübschen Emma den Kopf verdreht hatten, was hätte sie sonst verhindert, mit beiden Händen nach ihm zu greifen? — mußte ihn auch noch einer von ihnen auf seine Hühneraugen treten. Er brummte und wetterte noch vor sich hin, da tauchte am Ende der Allee eine Laterne auf. Dieselbe kam rasch auf ihn zu und ihre Trägerin, eine kleine, tief vermummte Gestalt, stand erstaunt still, als sie Herrn Mathias erkannte.

„Des Himmels Einsturz hätte ich eher vermuthet, als Sie hier im Dunkeln und bei diesem Wetter, Herr Schumann," erklang Fräulein Weber's Stimme aus der Vermummung hervor. „Warum sind Sie denn heute nicht in Ihren Club gegangen?"

„Warum sind Sie denn nicht in Ihrem Hause?" fragte Herr Mathias in gereiztem Tone zurück. „Kann ich nicht so gut spazieren gehen, wie Sie?"

„Mit mir ist das etwas anderes; ich bin oft des Abends auf der Straße zu finden, da ich nach meinen Kranken sehen muß—aber Sie, bester Herr, Sie gehen ja nie um diese Zeit spazieren; Sie haben mir noch neulich gesagt, daß die Abendluft Ihnen schädlich sei."

„Ist sie auch," brummte Herr Schumann, „aber das ist meine Sache. „Es geht Sie doch nichts an, wenn ich mir einen Schnupfen hole?"

„Im Gegentheil, es würde mir angenehm sein, denn dann fände ich Gelegenheit, Ihnen meine Pflege zu Theil werden zu lassen."

„Daß Sie sich nicht unterstehen!" rief der Exapotheker in so drohendem Tone, daß die kleine Gestalt unwillkürlich einen Schritt zurückwich und mit vorwurfsvollem Ausdruck sagte:

„Aber, Onkel Mathias, was haben Sie nur? Ist Ihnen etwas Unangenehmes begegnet?"

„Ja, etwas sehr Unangenehmes, jetzt, in diesem Augenblick; gute Nacht, Fräulein Weber!"

Noch ehe Charlotte darüber einig war, ob die letzten Worte des Apothekers eine absichtliche oder zufällige Grobheit enthielten, war derselbe schon aus dem Bereich ihrer Laterne verschwunden, und sie setzte kopfschüttelnd ihren Weg fort.

(Fortsetzung folgt.)

Das Land des Stillstandes.

Aber „Russische Zustände" schreibt der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Ztg.": Die Kaiserzusammenkunft in Petersburg wird, wie es bisher den Anschein gewonnen hat, keine Aufklärung darüber bringen, wie sich Rußlands auswärtige Politik in Zukunft gestalten wird. Rußland gleicht einem Manne, der mit geladenem Gewehr dasteht; man erwartet von Tag zu Tage, daß er entweder losdrücke oder das Gewehr in die Ecke stelle, aber er verharrt in seiner Position. Die Eigenthümlichkeit der russischen Politik besteht darin, daß sie seit Jahren die Gestaltung der orientalischen Zustände anklagt, eine Abänderung derselben auf das Dringendste begehrt, aber selbst keinen Vorschlag macht, in welcher Weise sie abzuändern sind.

Der äußeren Politik vollständig parallel bewegt sich auch die innere; auch hier erfährt man mit keinem Worte, worauf dieselbe eigentlich hinaus will. Es gibt in Europa keinen Staat, in welchem die Staatsmaschine so rastet, wie es in Rußland der Fall ist. Man sollte danach glauben, in Rußland sei Alles so vortrefflich bestellt, daß sich für Reformarbeiten gar kein Boden findet. Ein ungeheures gesetzgeberisches Pensum hat Deutschland in den letzten zwanzig Jahren erledigt; ähnlich Italien. Auch England, Frankreich und Oesterreich. Spanien ist seit dem Regierungsantritt des so jung verstorbenen Königs Alphons wieder in die Reihe der Staaten eingetreten, die an den Wohlthaten der europäischen Civilisation theilnehmen wollen. Der Thätigkeit in den kleineren Staaten, wie den skandinavischen Reichen, folgen wir nicht mit der gleichen Aufmerksamkeit, aber wir sehen und hören doch: die Werke klappern Tag und Nacht. Nur von gesetzgeberischer Arbeit in Rußland erfahren wir sehr wenig. Zuweilen werden die Schutzzölle erhöht oder die Deutschen in den Ostseeprovinzen ein bischen mehr geplagt. Das ist Alles. Dieser Zustand währt seit dem Tode Alexanders II., der für sein Reich ein wirklicher Reformator war.

Der gegenwärtige Zar hat die Thätigkeit seines Vaters nicht weiter geführt; er hat einzelne der von demselben getroffenen Anordnungen sistirt, andere ausdrücklich zurückgenommen. Dafür mag er Gründe haben. Aber er ist nun nicht etwa auf einem anderen Wege und in einer anderen Richtung vorwärts geschritten, sondern er ist einfach stehen geblieben. Und eine solche Politik kann kein Staat, kann unter allen am wenigsten Rußland ertragen.

Rußland bedarf einer kräftigen Reformpolitik. Zunächst einmal für seine Finanzen. Die russischen Finanzen sind in der That beängstigend schlecht. Die Staatsschulden steigen in enormer Progression; das Deficit ist zu einer ständigen Einrichtung geworden. Ich gehöre nicht zu denen, welche diesen Zustand als einen hoffnungslosen und den Staatsbankerott für unvermeidlich erachten, aber es muß etwas geschehen, um Ordnung in die Verhältnisse zu bringen.

Die Schuld an den schlechten Finanzen trägt zu einem großen Theile die Verderbniß der Verwaltung. Man rühmt es dem jetzigen Zaren als seinen rühmlichsten Charakterzug nach, daß er die Corruption verabscheut und sie unnachsichtigt bestraft, wo er sie entdeckt. Das macht ihm als Menschen Ehre, aber von dem Regenten erwartet man, daß er die Quellen verstopft.

Nur Drei auf einmal.

Aus Sydney wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Die in Sachen der chinesischen Einwanderung hier tagende Conferenz hat ihre Sitzungen am 14. Juni nach nur dreitägiger Dauer geschlossen. Die englische Regierung hatte in einer an die betheiligten Regierungen gerichteten Circulardepesche ausdrücklich ersucht, Alles zu vermeiden, was die Eigenliebe der chinesischen Regierung irgendwie zu kränken geeignet wäre, und aus diesem Grunde vorgeschlagen, ein die Arbeiter aller Nationen in gleicher Weise behandelndes Gesetz zu beschließen. Die Conferenz hat indessen für gut befunden, dieser etwas sonderbaren Bitte nicht zu entsprechen; sie hat ferner den Wunsch geäußert, England möge auf diplomatischem Wege ein Abkommen ähnlich dem jüngsten amerikanischen anstreben, daneben hat sie aber ein Gesetz genehmigt, welches kaum danach angethan sein dürfte, die Empfindlichkeit des Tsungli-Yamen zu schonen. Das Gesetz hebt die Kopfsteuer auf, da diese Maßregel durch die Bestimmung ja schon hinfällig wird, wonach für je 500 Tonnen Raumgehalt eines Dampfers allemal nur ein Chinese eingeführt werden und diese Maßregel auch selbst dann nicht hinfällig gesetzt werden darf, wenn die bezopften Passagiere nach einer anderen Colonie bestimmt sind. Die von den chinesischen Häfen nach Australien fahrenden Dampfer besitzen nämlich durchschnittlich nicht mehr als 1500 Tonnen, können für die Zukunft also höchstens drei Chinesen nach Australien überführen. Die naturalisirten Chinesen gewährten Vorrechte fallen weg, dieselben werden demnach, obwohl englische Unterthanen, in gleicher Weise behandelt, wie ihre nichtnaturalisirten Stammesbrüder, auch wird das ohne Erlaubniß erfolgte Betreten einer anderen Colonie als derjenigen, in welcher der betreffende Chinese gelandet ist, mit Gefängnißstrafe geahndet. Wie ungerechtfertigt die Chinesenhetze ist, lehrt ein Blick auf nachstehende Ziffern, welche die Kopfzahl der Chinesen für das Jahr 1881 und 1888 veranschaulichen: Neu Südwales besaß deren im ersteren Jahr 10,205, jetzt 16,828, Victoria 12,218, jetzt 12,564. Für Queensland stellen sich die Ziffern auf 11,229 bezw. 8950, für Südaustralien auf 145 bezw. 400. In Tasmanien hat eine unwesentliche Steigerung des mongolischen Elements, nämlich von 844 auf 1000, stattgefunden, während Neu-Seeland einen Rückgang von 5004 auf 4688 aufweist. Die 43,706 Chinesen, welche 1881 in Australien ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, sind in sieben Jahren also nur auf 51,330 gestiegen, bezw. haben sich um 7624 Köpfe vermehrt.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Thüringische Staaten.

An der Leiche von Frl. Augusta Engelhardt und derjenigen des Kaufmanns Julius Sanders, beide von Gotha, ist die 548. bez. 549. Feuerbestattung vollzogen worden. — In Gegenwart des Staatsraths v. Wittken fand in Zella die feierliche Eröffnung der Handwerkerschule für Zella und Mehlis statt. — Der Thierarzt Franz Geidel in Ehrenhain feierte sein 50jähriges Berufsjubiläum, aus welchem Anlaß ihm die silberne Verdienstmedaille des Ernestinischen Hausordens zuerkannt wurde. — Selbstmord durch Erschießen begingen: der 24jährige F. L. Hesse aus Gangloff, der Unternehmer Schott aus Ruhla und der Restaurateur der „Erholungsgesellschaft" in Weimar.

Mecklenburg.

Der Schäfer Hermann Staffeldt aus Strelitz und der Arbeiter Michael aus Woldegk sind ertrunken. — Niedergebrannt sind: das Anwesen des Maurers Hamann in Ahrensbök und das Gehöft des Kossathen Brasch in Tatschow.

Oldenburg.

Die Eymann'sche Bäckerei und die anstoßende Sensmühle in Damme sind niedergebrannt.—Der 20jährige Buchbinder Wilh. Sander von Kappeln hat im Kanton Schwyz bei einem Sturz von einem Felsen einen tödtlichen Schädelbruch erlitten. — Das Ehepaar Gerhard Koopmann in Neusüdende feierte kürzlich die diamantene Hochzeit.

Freie Städte.

Der kürzlich verstorbene J. G. Mollenhauer in Hamburg hat dem Thierschutzverein von 1841 25,000 Mark vermacht; ferner 100,000 Mark der Mollenhauer'schen Stiftung, 20,000 Mark der Verwaltung der gräflich Schimmelmann'schen „Milden Stiftung" in Wandsbeck und je 8,000 der Unterstützungskasse für Arbeiter von 1858 und dem Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger unverheiratheter Frauenzimmer. — Die 24 Jahre alte Emilie Brandt in Hamburg ist beim Baden ertrunken. — Der Schlossergeselle Hermann Henschel und der Tischlergeselle Karl Wilhelm Grieshaber in Hamburg wurden zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sie andere Arbeiter durch Drohungen zum Ausstande zwingen wollten.

Schweiz.

In Wohlen starb die Frau Kuhn an einer Blutvergiftung infolge eines Fliegenstichs. — Der Alt-Kantonsrath Em. Schläpfer in Waldstatt hat bei Anlaß seiner silbernen Hochzeit zu gemeinnützigen Zwecken 5000 Fr. gespendet. — † In Glarus Hr. A. Boßhardt, früher Direktor, später Besitzer der Maschinenfabrik in Näfels. — Die chemische Fabrik von Tschupp, Schlosser & Co. in Ballwil ist durch Feuer vollständig zerstört worden — Der Wegemacher Urs Jakob Diemand aus Kestenholz brach das Genick. — Kürzlich starb in Zermatt der berühmte Führer Peter Taugwalder. Derselbe führte am 13. Juli 1865 mit seinem Sohn, dem Führer Croz und den Engländern Whymper, Hudson, Hadow und Lord Douglas die erste Besteigung des Matterhorns aus, bei der bekanntlich Croz und die drei genannten Engländer überstürzten und umkamen.

— Folgendes einigermaßen anspruchsvolles Gesuch findet sich in einem münchener Blatte: „Als Haushälterin zu einem älteren gebildeten, Gemüth und Humor besitzenden, ledigen Herrn (Staatsbeamter a. D.) in München wird auf 1. September gesucht: ein intelligentes, ehrgeiziges, treues, unbescholtenes, einfach und häuslich erzogenes, an Ordnung und gründliche Reinlichkeit gewöhntes, flinkes, zuverlässiges, wahrheitsliebendes, vollkommen gesundes und von gesunden Eltern abstammendes, katholisches, nicht zu junges, sauberes Mädchen von feineren Manieren, heiterer, ruhiger und guter Gemüthsart, welches gutes musikalisches Gehör und die Fähigkeit besitzt, schmackhafte Hausmannskost zu kochen und einen feineren Haushalt selbstständig zu führen. Vermögen nicht erforderlich. Verheirathung nicht ausgeschlossen. Humane Behandlung zugesichert. Offerten mit Angabe der Ansprüche und Beilage der Photographie nebst kurzer, aber selbstgeschriebener Biographie, welche gewissenhaft retournirt werden, sind erbeten unter u. s. w. Nur Mädchen, welche das Glück haben, alle oben geforderten Eigenschaften zu besitzen und deshalb einer gründlichen Nachfrage ruhig entgegensehen können, wollen sich melden."

— Die Liebe und die Conflicte, welche sie mit sich bringt, findet man allenthalben; die Motive der letzteren und die Art ihrer Lösung variiren je nach den Ländern. In Zarskoje Sselo, so berichten die Nowosti, verbreitete sich am 13.—25. Juli das Gerücht von folgendem Familiendrama: Auf einer der dortigen Datschen erhängte sich ein ehrbarer Familienvater. Die Veranlassung zur That soll nachstehender Umstand gewesen sein: Ein junger Offizier hatte um die Hand seiner Tochter angehalten und die Zustimmung erhalten. Die beiden jungen Leute waren Braut und Bräutigam. Inzwischen hatte sich der Vater der Braut, der Wittwer gewesen, in die Schwester des Bräutigams seiner Tochter verliebt. Nach dem canonischen Recht der orthodoxen Kirche jedoch ist eine Ehe des Vaters mit der Schwester seines Schwiegersohnes unstatthaft. Da der Vater wußte, daß seine Tochter ihren Bräutigam leidenschaftlich liebte und er das Glück derselben nicht trüben wollte, so beschloß er, zu weichen und hielt es für besser, sich aufzuhängen als zu leben und keine Möglichkeit zu haben, den Gegenstand seiner Liebe zu heirathen.

— Ein furchtbarer Vorfall wird aus Ungarn berichtet. Eine arme Frau in Kolos-Hoßzumezö in Ungarn besaß vier kranke Kinder; das älteste, ein Mädchen, ist blödsinnig, die anderen drei waren äußerst gebrechlich. Zwei dieser armen Kinder starben vor einigen Tagen plötzlich, was Niemanden Wunder nahm. Am Tage nach dem Begräbniß kam die Bäuerin vom Lande heim und fand ihre älteste Tochter fiebernd im Hofe liegen. Ihr Söhnchen Michael war nicht zu finden. Entsetzt fragte die Bäuerin nach dem Knaben, und das Mädchen antwortete: „Er ist in der Stube und wird sterben wie die anderen." Die Bäuerin lief schreiend in das Zimmer und fand ihren kleinen Sohn dort mit blauem Gesicht, erwürgt, im Bette liegen. Am Halse waren noch deutlich die Spuren des Würgens zu sehen. Die Tochter gestand sofort ihre schreckliche That. „Mein Vater, der gestorben ist, erschien mir und befahl, daß ich ihm seine Kinder schicken soll. Zwei habe ich ihm bereits nachgesendet und jetzt das dritte." Die beklagenswerthe Mutter sank bewußtlos zu Boden. Das Varannoer Bezirksgericht hat eine Untersuchung eingeleitet und die Ausgrabung der bestatteten zwei Kinder angeordnet.

— „Was willst Du Kleine?" „Eine Schachtel Hustenbonbon!" „Gehören sie für Dich!" „Die Bonbons schon — den Husten hat die Mama!"

-TO-

CH&O — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

CINCINNATI And Points SOUTH

-FROM-

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Niagara Falls, Jackson, Toronto, AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Ely